

Buchvorstellung

Johann Braun, Ein Leben in Deutschland. Rückblicke auf sieben Jahrzehnte BRD,

LIT Verlag Münster 2018, VIII, 471 S., 44,90 €



Nach seinem Buch "Wahn und Wirklichkeit – Über die innere Verfassung der Bundesrepublik Deutschland" hat der Passauer Rechtslehrer Johann Braun in diesen Tagen ein weiteres zeitgeschichtliches Werk vorgelegt. Nur der Form nach Autobiographie, teilt der Autor nicht sein private Leben und Denken mit, vielmehr beschreibt er die wichtigsten Entwicklungsphasen der Bundesrepublik Deutschland anhand eigener Erlebnisse und Beobachtungen: Nachkriegszeit, Wiederaufbau und Wirtschaftswunder, die Zeit der 68er Unruhen, den Niedergang im Osten und den Stimmungswandel im Westen Deutschlands, den Fall der "Mauer", die Wiedervereinigung und schließlich die Europäisierung, Entnationalisierung und Multikulturalisierung des Landes. Wenn man so will,

handelt es sich um einen Beitrag zur *oral history* der letzten sieben Jahrzehnte, wie es in dieser Art nicht viele gibt. Denn Braun schreibt die Fakten seines ausführlichen Rückblicks nicht aus Geschichtsfolianten zusammen, sondern beschränkt sich strikt auf die Perspektive des eigenen Erlebens und Beobachtens, die mit frühkindlichen Erinnerungen beginnt und mit dem nüchternen Blick eines Rechtsdenkers alter Schule auf die Verwerfungen der Gegenwart endet.

Die Darstellung setzt ein mit einigen Anekdoten aus der "schlechten Zeit", wie die Nachkriegsjahre früher genannt wurden. Es folgen Erinnerungen an den Wiederaufbau der zerbombten Städte Ludwigshafen und Mannheim, wo Braun seine Kindheits- und Jugendjahre verbrachte, an das sogenannte Wirtschaftswunder sowie an die "alte Schule" der 50er Jahre und ihre schlagkräftigen Pädagogen, die in eindringlichen Porträts geschildert werden. Die Gymnasialzeit führt den Verfasser an dasselbe Gymnasium, an dem auch Helmut Kohl sein Abitur abgelegt hat, und konfrontiert ihn zum Teil mit denselben Lehrern. Das folgende Jurastudium in der SDS-Hochburg Heidelberg fällt mitten in der Zeit der 68er Unruhen, an die

sich der Verfasser im Gegensatz zu vielen Zeitgenossen auch noch im Alter nur mit Grimm erinnern kann. In dem "Marsch durch die Institutionen vieler 68er, in dessen Verlauf sie wichtige Stellen in Schulen und Hochschulen, Medien, Parteien, Gewerkschaften und Kirchen erobert haben, erblickt er im nachhinein den Beginn einer Zeitenwende, die langfristig weniger zur Befreiung aus überkommenen Formen der Unterdrückung als vielmehr zu neuen Formen der Unfreiheit geführt hat.

Nach dem Abschluß seines Studiums schlägt Braun die wissenschaftliche Laufbahn ein, was die Erfahrungen, über die er berichtet, fortan prägt. Im Zuge rechtshistorischer Forschungen unternimmt er während seiner Assistentenzeit drei Archivreisen in die DDR und erhält dadurch tiefere Einblicke in das Leben in der sozialistischen Diktatur als die meisten nur auf Transitstrecken fahrenden Westler, an denen er den Leser anhand lebendiger Episoden teilnehmen läßt. Was die westlichen Medien über die DDR berichteten, war von der Realität zum Teil weit entfernt. Nach der Wiedervereinigung, als der Lehrbetrieb an den juristischen Fakultäten der früheren DDR für eine Übergangszeit von Hochschullehrern aus dem Westen übernommen wird, kommt Braun für zwei Semester erneut in den Osten. Als Gastprofessor an der Universität Leipzig erlebt er die Schwierigkeiten der Transformation des sozialistischen Betriebs in eine offene und freiheitliche Ordnung.

Manche gaben sich damals der Hoffnung hin, mit dem Zerfall des Ostblocks und der Auflösung der Sowjetunion sei auch das Ende der sozialistischen Utopie gekommen. Das war ein Irrtum, denn fortan trat diese Utopie in einem anderen Gewand auf. Bereits mit der Gründung der Partei der "Grünen" hatte sich aus der 68er Bewegung heraus eine sozialistische Partei formiert, die den Schlüssel zur Veränderung der Gesellschaft anders als die Sozialisten alten Schlages nicht mehr im Arbeiter, sondern im Schutz der globalen Umwelt und der mittlerweile in Deutschland eingewanderten Ausländer erblickte. Die neuen Internationalisten legten es darauf an, die Deutschen ihrer überkommenen Kultur zu entfremden und jede Form der Heimatliebe politisch verdächtig zu machen. Als probates Mittel erwies sich dabei die Herrschaft über die Sprache, weil sich damit zugleich das Denken steuern ließ. Mit Hilfe der Political Correctness gelang es, die Menschen Schritt für Schritt in ein mentales Gefängnis zu sperren und auch noch selbst daran mitwirken zu lassen. Obwohl das Grundgesetz eine Zensur ausschließt, breitete sich eine Art Selbstzensur aus, die auch vor Hochschullehrern nicht halt machte. Wie man mittlerweile sehen kann, hat sich das Orwell'sche Zwiedenken wie Mehltau über das Land gelegt.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends kam Braun als Vertreter zweier Bundesländer bei der Organklage gegen das sog. Lebenspartnerschaftsgesetz mit einem weiteren Umbruch in Berührung, mit dem zunächst ebenfalls niemand gerechnet hatte. Ursprünglich hatten die 68er in den Homosexuellen enge Verbündete im Kampf gegen eine der wichtigsten Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft, nämlich die Ehe, erblickt, weil schwule Männer aufgrund ihrer promiskuen Lebensweise an der Aufrechterhaltung dieses Instituts wenig Interesse hatten. Im Laufe der Zeit jedoch entdeckten die Schwulen die Ehe, für die sie bisher nur Spott übrig gehabt hatten, für sich selbst und forderten die "Öffnung" dieses für Mann und Frau bestimmten Instituts für Gleichgeschlechtliche. Einige erhofften damit Anerkennung und Vorteile für sich selbst zu erlangen, andere waren von der Aussicht motiviert, damit der bürgerlichen Gesellschaft einen empfindlichen Schlag versetzen zu können. Mit Hilfe ständiger Berieselung durch die Medien gelang es innerhalb weniger Jahre, die Stimmung in der Öffentlichkeit um 180 Grad zu drehen, so daß am Ende auch das Bundesverfassungsgericht einknickte. Den Schlußstein dieser Entwicklung legte 2017 der Deutsche Bundestag mit einer Neufassung des § 1353 I 1 BGB.

Anders als manche anderen hat Braun nicht erst nach seiner Pensionierung damit angefangen, über den Tellerrand seiner Fachwissenschaft hinauszublicken. Da er viele Jahre auch auf dem Gebiet der Rechtsphilosophie und der neueren Rechtsgeschichte tätig war, hat es ihn zeitlebens gereizt, zeitkritische Betrachtungen zu verfassen. Sein im Jahr 2008 veröffentlichtes Werk „Wahn und Wirklichkeit“ bringt unerwartet auch ihn selbst mit den weniger freiheitlichen Seiten unserer freiheitlichen Gesellschaft in Berührung. Für ein volles Jahr wird er in ein Disziplinarverfahren verwickelt, über das er ausführlich berichtet. Der Leser erfährt bei dieser Gelegenheit, daß das Veröffentlichen zeitkritischer Texte für Hochschullehrer auch in der Bundesrepublik Deutschland zu einer Art gefahrgeneigter Tätigkeit geworden ist – dies jedenfalls dann, wenn diese Texte gegen den "linksliberalen", in Wahrheit salonkommunistischen Mainstream gerichtet sind.

In Passau erlebt Braun schließlich aus unmittelbarer Nähe, was sich nach der Öffnung der Grenzen im September 2015 abspielt, als täglich tausende kulturfremder Migranten dort ankommen. Auf die nach Deutschland strömenden Menschenmassen reagieren die Autochthonen unterschiedlich. Die einen entdecken urplötzlich ihr Herz für alle Welt, die anderen ihren Verstand zur Erhaltung des Eigenen. Die Medien richten sich in dieser Situation

ausschließlich an die ersteren und liefern ergreifende Bilder. Der Blick auf die Zahlen läßt jedoch erahnen, was das Drama, das sich vor aller Augen abspielt, für die Zukunft Europas bedeutet. Die bereits unter dem Eindruck der fatalen Europapolitik der Bundesregierung neu gegründete Oppositionspartei "Alternative für Deutschland" nimmt sich daher zunehmend auch der Migrationsproblematik an. Dem Beobachter der immer heftiger werdenden Auseinandersetzung drängt sich der Eindruck auf, daß ein Wettlauf eingesetzt hat, ob es noch rechtzeitig gelingt, das Ruder herumzureißen und das alte Europa, das auf den Hügeln von Athen, Jerusalem und Rom geboren wurde, zu retten, oder ob dieses Europa von wahnwitzigen Nach-68ern einem Bevölkerungsexperiment geopfert wird, gemessen an dem alle ähnlichen Experimente der Vergangenheit nur Kinderspiel waren.

Braun speist den Leser nicht mit billigen Hoffnungen ab, sondern nimmt die Möglichkeit in den Blick, daß nicht nur Menschen, sondern auch Gesellschaften und Kulturen vergehen können. Im Grunde ist jedem Einsichtigen klar, daß Deutschlands große Zeit vorüber ist und nicht wiederkehren wird. Und für Europa gilt womöglich dasselbe. Wie es derzeit aussieht, hat Deutschland seine Einheit nur zu dem Zweck wiedererlangt, um sie aller Welt zum Geschenk anzubieten; und Europa gibt sich eine gemeinsame Rechtsform, um seinen eigentlichen Kern der Multikulturalisierung oder der Islamisierung zu opfern. Das Buch endet daher nicht mit einem Ausblick auf eine glänzende Zukunft, sondern schließt verhalten: Eine ihrem Ende entgegensehende Welt muß versuchen, den Übergang zu einem neuen Äon moderat zu gestalten und für spätere Generationen zu bewahren, was bewahrenswert ist. Dazu aber muß sie sich noch einmal auf ihr Innerstes und Eigenstes besinnen; denn nur dies wird den Wandel der Zeiten überstehen können. Das mag manchem als wenig erscheinen; aber auch dies ist ohne den Schweiß der Edlen nicht möglich.

Das Buch ist leicht und flüssig geschrieben und durch eine Fülle eingestreuter Erlebnisse unterhaltsam zu lesen. Gleichwohl handelt es sich nicht um leichte Kost; denn wie mit fortschreitender Lektüre deutlich wird, ordnet der Verfasser seinen Lebensweg in den großen Bogen ein, den die Geschichte Deutschlands in den letzten 200 Jahren durchlaufen hat und dessen zweite Hälfte trotz Wiederaufbau und Wirtschaftswunder mehr vom Niedergang als vom Aufstieg bestimmt war. Aber vielleicht ist es gerade diese Sicht der Dinge, die uns derzeit nottut. Denn wenn etwas helfen kann, mit einem absehbaren Unheil fertig zu werden, so ist es die Haltung, ihm illusionslos entgegenzutreten.